



WINTER, Elisabeth Thérèse

WELTLIEBE IN GESPANNTER EXISTENZ

Grundbegriffe einer säkularen Spiritualität im Leben und Werk von Simone Weil (1909-1943).

Würzburg: Echter-Verlag, 2004. – VIII, 193 S. – (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie; Bd. 40). – ISBN 3-429-02616-4. – EUR 25.00.

In der deutschsprachigen Theologie ist die jüdische Philosophin Simone Weil – auch wenn sie im Rahmen der Sozialethik im Zusammenhang mit der Arbeiterfrage zwar genannt wird – keineswegs bekannt. Insofern gleicht die vom Innsbrucker Jesuiten Lothar Lies betreute theologische Dissertation von Thérèse Winter das Desiderat aus, das Denken Simone Weils über einen systematischen Zugang zu den leitenden Thesen ihres Werkes – vor allem die „Einwurzelung“ und die „Aufmerksamkeit“ – zu erschließen. Der systematische Schlüsselbegriff ist „säkulare Spiritualität“. Thérèse Winter sieht Simone Weil – wie Madeleine Delbrêl oder Dietrich Bonhoeffer – als eine Gottsucherin in der Welt, die in der Alltäglichkeit, in der Aufmerksamkeit auf das, was Zeit und Ort fordern, zur Gottese Erfahrung findet. Die zentrale Frage, die Thérèse Winter bewegt und die sie im Leben und Werk Simone Weils ebenso gestellt sieht, ist die, „ob es nicht eine unlösbare Verbindung zwischen Spiritualität und Weltlichkeit geben müsse, und, noch einen Schritt weiter gefragt, ob sich nicht vielleicht innerhalb weltlich-menschlicher Lebenserfahrungen und Lebensvollzüge selbst schon so etwas wie eine ‚geistliche‘ Wirklichkeit zeigt.“ (2) So liegt der erste Schritt auf diesem Weg darin, „die Erde zu öffnen“ (23).

Die Studie ist in drei Kapitel gegliedert: Zunächst klärt Thérèse Winter ihren Zugang zur Spiritualität (*Auf der Suche nach einer zeitgemäßen Spiritualität* 3-24), danach nähert sie sich – dies ist das zentrale zweite Kapitel – den Grundbegriffen der Spiritualität Simone Weils (*Die Spiritualität im Leben und Werk von Simone Weil*, 25-161). Dabei bleiben der Blick auf Leben und Werk Simone Weils aufs engste miteinander verwoben. Diese biographische Einbettung der zentralen Gedanken Simone Weils ist – im Rückgriff auf Thesen der Pastoraltheologin Stefanie Klein – eine entscheidende methodische Leitperspektive der Studie von Thérèse Winter. Im letzten Kapitel 3 (*Spuren einer säkularen Spiritualität – Ausblick ins Offene*, 162-182) werden im Ausgang von Simone Weil und den zentralen Momenten ihres Denkens Aspekte einer „säkularen Spiritualität“ für die Gegenwart formuliert. Die Arbeit wird durch ein Literaturverzeichnis (184-193) abgeschlossen.

Thérèse Winter erarbeitet die zentralen Momente der Spiritualität im Werk Simone Weils im engen Blick auf ihre Lebensgeschichte. Zunächst ist es die „Haltung der Solidarität“, die konkrete Gestalt annimmt in Simone Weils Suche, die Welt der Fabrikarbeiter näher kennen zu lernen, aber auch in ihrem Engagement in der Résistance nach Ausbruch des 2. Weltkriegs. Solidarität bedeutet den Ausbruch aus jeglicher Ich-Verhaftetheit, sie ist in der Tiefe allein von Gott ermöglicht, auch wenn diese Erfahrung für Simone Weil ein „schmerzhaftes Lebenswissen vom Fehl Gottes“ (G. Fuchs, vgl. 76) heißt. Dann ist es die „Haltung des Wirklichkeitsgehorsams“, aus der drittens die „Haltung der Einwurzelung“ erwächst. Simone Weil stellt die Frage nach Heimat und Verwurzelung, sie sucht selbst die Nähe zur Welt der Bauern (Th. Winter hat hier den wichtigen Aufsatz „Le christianisme et la vie des champs“ eingearbeitet), und nach ihrem Aufbruch in die USA kurz nach Kriegsausbruch hält sie die Ferne von Frankreich und den Ereignissen des Krieges nicht aus, sie kehrt nach Europa zurück,

N

arbeitet in London für die Résistance. In ihrem Buch „Enracinement“ hat Simone Weil zentrale Gedanken ihrer „säkularen Spiritualität“ formuliert. „Einzig durch die irdischen Dinge und Wesen hindurch kann die menschliche Liebe bis zu dem vordringen, was dahinter wohnt.“ (111). Hier liegt auch der Schlüssel, warum Thérèse Winter sich für die Methodik eines biographischen Zuganges entschieden hat: Simone Weil hat selbst formuliert, dass es sich darum handle, „das tägliche Leben selber, im größtmöglichen Ausmaß, in eine Metapher von göttlicher Bedeutung, in ein Gleichnis zu verwandeln (transformer)“ (112). Thérèse Winter interpretiert diese Suche Simone Weils „christozentrisch“: „Das Leben selbst wird zur Interpretation des Evangeliums und das Evangelium zur Interpretationsfolie des Lebens.“ (112, ebenso: 132) Zu dieser Interpretation trägt Winters Blick auf den vierten und letzten Aspekt der Spiritualität im Leben und Werk Simone Weils bei, die „Haltung der Aufmerksamkeit“. Winter sieht gerade in ihr die entsprechende Antwort auf die Gnade Gottes (S. 139ff). Zwei für die Berufung Simone Weils zentrale Texte interpretiert Winter in diesem Zusammenhang: George Heberts Gedicht „Love“, sowie der autobiographische „Prolog“, die Beschreibung ihrer mystischen Begegnung mit dieser Liebe, von Simone Weil „Er“ genannt. Aufmerksamkeit ist der Weg des Menschen, in die Freundschaft Gottes zu finden, weil in ihr die Gottesfreundschaft selbst den Menschen erreichen kann: „Die Erfahrung des Transzendenten: das scheint ein Widerspruch zu sein; und dennoch kann das Transzendente nur durch Berührung erkannt werden, denn unsere Fähigkeiten können es nicht hervorbringen.“ (152)

In den vier charakterisierten Aspekten der Solidarität, des Wirklichkeitsgehorsams, der Einwurzelung und der Solidarität sieht Thérèse Winter eine „Spiritualität des Werdens“ (153-157) sowie eine „säkulare Spiritualität“ (157-161) ausgedrückt. Simone Weil habe es vermocht, die Welt in ihrem „Transparenzcharakter“, in ihrer „symbolischen, vermittelnden Dimension für das Göttliche“ zu verstehen“ (159), ihre Spiritualität setze bei der „Heiligkeit der Welt“ (160) an. In ihrer systematischen Annäherung an das Denken Simone Weils gelingt es Thérèse Winter, Simone theologisch nicht zu vereinnahmen. Sie nimmt ihre Suche ernst und sieht auch in der Auseinandersetzung mit Glaubensfragen, die Simone Weil vor allem in ihrem Briefwechsel und ihrer Begegnung mit dem Dominikanerpater Joseph-Marie Perrin formuliert, nicht mehr als die Bemühung (und doch so viel!), für den Glauben eine Heimat in der Weite der Welt zu finden. Erst im letzten abschließenden Teil schlägt Thérèse Winter explizit eine Brücke in die Theologie. Im Ausgang von den vier Aspekten der Spiritualität Simone Weils legt sie „Spuren einer säkularen Spiritualität“ aus. Entscheidend ist der Blick auf alles Menschliche, vor allem die konkrete, gelebte Liebe, sie bezeugt auf ausgezeichnete Weise die „Gottesfähigkeit“ alles Menschlichen (182).

Die Studie von Thérèse Winter besticht durch ihre Präzision, Einfühlsamkeit und sprachliche Klarheit. In den Spuren von Simone Weil entzieht sich auch Winter jeglicher Redundanz und bevorzugt – für eine akademische Qualifikationsarbeit sicher ungewöhnlich, aber ermutigend – einen essayistischen Stil. Gegenüber der manchmal überzogenen wissenschaftlichen Gelehrtheit vieler Qualifikationsarbeiten zeichnet sich die Arbeit von Thérèse Winter durch Ehrlichkeit und Rigorosität des Denkens aus. So sind der Studie viele Leser und Leserinnen zu wünschen, nicht zuletzt um in den Spuren von Thérèse Winter eine beeindruckende Frau zu entdecken, die gerade in Zeiten des „Megatrends Spiritualität“ vieles zu sagen hat. Spiritualität und Welt wurden – und werden wieder neu – oft gegeneinander ausgespielt. Das dies nicht der Fall sein darf, gerade aus christlicher Perspektive, wenn die inkarnatorische Grunddimension des Glaubens ernst genommen wird, kann die Jüdin Simone Weil lehren. Weltlichkeit ist vielmehr für eine solche Spiritualität der „Wahrheitstest“ des Glaubens (S. 180). Spiritualität muss, so zitiert Thérèse Winter ein sehr schönes Wort von Ida F. Gör-



res, aus der „Brunnentiefe der Welt“ (S. 24) schöpfen. „Sie ist Ausdruck der inkarnatorischen Dimension der Gottesliebe zum Menschen, welche sich in der Existenz Christi unaufhebbar manifestiert hat. Christliche Spiritualität kann unter solcher Rücksicht nie weltlich genug sein.“ (181) Aus „säkularer Spiritualität“ zu leben, bringt eine „gespannte Existenz“ mit sich – Simone Weils Leben steht dafür.

Margit Eckholt

FREITAG, Marcus / TERLINDEN, Ulrich:

EUCHARISTISCHE ANBETUNG

Verständnishilfen – Gestaltungsmöglichkeiten (Laien leiten Liturgie).

Kvelaer: Butzon & Bercker, 2003. – 103 S. – ISBN 3-7666-0535-6. – EUR 16,40.

Die Autoren bieten in diesem Buch Anregungen zu Theorie und Praxis der Eucharistischen Anbetung. Sie beginnen mit einem geschichtlichen Überblick, in dessen Rahmen sie einige theologische Begriffe erklären (Realpräsenz, Transsubstantiationslehre, anbetendes Schauen), die in der Eucharistielehre eine Rolle spielen. Danach geben sie eine kurze Einführung in das heutige theologische Verständnis der Eucharistischen Anbetung.

Im Hauptteil erläutern M. Freitag und U. Terlinden Aufbau und Gestaltung von Betstunden (Anbetungsstunde, Anbetung in Verbindung mit dem Stundengebet, Andacht zum Abschluss eines Anbetungstages oder des 40-stündigen Gebets) und veranschaulichen das Gesagte an neun ausgearbeiteten Modellen für Betstunden, für die Ölbergwache am Gründonnerstag und die Jugendbetstunde.

Im Schlussteil haben die Autoren ein Register mit Liedern und Gebeten aus dem Stammteil des GOTTESLOB, die sich für die Eucharistische Anbetung eignen, sowie eine Reihe von ergänzenden Meditationstexten und Gebeten zusammengestellt. Abgerundet wird das Ganze durch Gedanken Anregungen für theologische Gespräche in Erwachsenengruppen der Gemeinden (z. B. Liturgiekreisen).

Die Handreichung ist eine gute Hilfe für alle, die an einer Belebung der Eucharistischen Anbetung in ihrem Umfeld interessiert sind.

Josef Schmitz CSSR